

Homophobie begegnen

Mehr als Regenbogenflagge und Büchertisch: Die Bibliothek als diskriminierungsfreier Raum für Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechteridentität

»Es ist bequem, über Geschlecht als Kategorie herzuziehen und anderen vorzuwerfen, sie machten daraus eine Ideologie, wenn das eigene Geschlecht nicht in Zweifel gezogen oder benachteiligt wird, es ist einfach, Sexualität für etwas Intimes und Privates zu halten und irritiert zu reagieren, dass andere darüber sprechen, wenn der eigenen Sexualität zugestanden wird, etwas ganz Normales und Persönliches zu sein.« (Carolin Emcke)¹

Wie auch der Workshop »Sexismus begegnen«² war »Homophobie begegnen« Teil des virtuellen BIB-Sommerkurses 2020 zum Thema Demokratiewerkstatt: In Anlehnung an die gleichnamige Kampagne der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) ging es nach einer kurzen Einführung in die Begrifflichkeiten vor allem um den Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierungserfahrungen. So auch, wie man das Thema im Sinne von Vermittlungs- beziehungsweise Sensibilisierungsarbeit im Bibliothekskontext praktisch anpacken kann.

Sexuelle Orientierung und Geschlecht

LGBTIQ* – was bedeutet das eigentlich? Das Kürzel steht für die englischen Begriffe lesbian, gay, bisexual, trans, inter und queer. Der Genderstern am Ende markiert weitere Identitäten oder Orientierungen, die über die oben genannten Bezeichnungen hinausgehen – beispielsweise Asexualität, die zum Teil noch explizit in LGBTIAQ* mitgenannt wird. Auch wenn die Bezeichnung eine Vielzahl (und Vielfalt) von Personen zusammenfasst, ist ihnen eines gemein: die nach wie vor bestehende Diskriminierung im Zusammenhang mit Geschlecht. Dabei kann es sich zum einen auf das Geschlecht der Person beziehen, zu der man sich hingezogen fühlt (das heißt die sexuelle Orientierung), zum anderen um die Geschlechtsidentität (das heißt ob die Person sich mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifiziert). Geschlechtsidentität sagt also nichts über die sexuelle Orientierung aus (und umgekehrt): Trans Personen können beispielsweise ebenso wie cis³-Personen homo-, bi- oder heterosexuell sein.⁴

Im Zusammenhang mit Vorurteilen, einer abwertenden Haltung gegenüber und verbaler Diskriminierung von Homosexuellen wird in der Regel der Begriff »Homophobie« verwendet.⁵ Dabei kann es zum Beispiel darum gehen, dass behauptet wird Homosexualität sei »widernatürlich«; oder Schwule werden mit HIV und Pädophilie in Verbindung gebracht. Zudem werden Begriffe wie »schwul« oder »Schwuchtel« noch immer als Schimpfwort verwendet.

»Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber...«

Um die gegenwärtige gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexuellen zu erfassen, kann unter anderem ein Blick auf die Politik bzw. Gesetzeslage helfen: So war die Einführung der »Ehe für alle« 2017 ein wichtiger Meilenstein der rechtlichen Gleichstellung von hetero- und homosexuellen Paaren. Und seit Juni vergangenen Jahres ist in Deutschland endlich ein (Teil-)Verbot von sogenannten Konversionsbehandlungen⁶ in Kraft getreten. Reichlich spät, wenn man bedenkt, dass die Anfänge der Entpathologisierung von Homosexualität inzwischen beinahe 30 Jahre zurückliegen: 1973 erfolgte die Streichung aus dem DSM,⁷ seit 1991 wird Homosexualität in der ICD-10-Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation nicht mehr als psychische Störung gelistet (und folglich liegt keine Indikation für eine Therapie vor). Reformierungsbedarf besteht weiterhin, etwa bei den Blutspende-Regelungen oder beim Adoptionsrecht.

Mit Kampagnen wie »Liberate My Library« oder »Diversify Our Bookshelves« werden Nutzende dort aktiv dazu aufgerufen, Anschaffungsvorschläge einzureichen.

Wie Studien zu Diskriminierungserfahrungen belegen, sind lesbische, schwule und bisexuelle Menschen sowohl am Arbeitsplatz als auch im privaten Umfeld bzw. der Öffentlichkeit noch immer Stigmatisierung und Diskriminierung ausgesetzt.⁸ Dass es sich hierbei nicht um irgendwelche »Befindlichkeiten« der Betroffenen handelt, führen Umfrageergebnisse wie jene der Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 vor Augen: Hier gab beispielsweise mehr als ein Drittel der Befragten an, es sei »ekelhaft«,⁹ wenn schwule Menschen sich küssen. Heißt: Es gibt noch viel zu tun, was die Aufklärungs- und Antidiskriminierungsarbeit angeht.

Die Bibliothek als Safe Space?

In Bezug auf Bibliotheken ist es schon mal ein Anfang, einen Blick auf den eigenen Bestand zu werfen: Wie viele Bücher von queeren Autor*innen sind im Katalog? Werden in den angebotenen Büchern, Filmen, PC- und Konsolenspielen hauptsächlich heteronormative (und stereotype) Rollen- und Familienbilder transportiert?¹⁰ Treten homosexuelle Identitäten, wenn sie thematisiert werden, nur als »schwuler Sidekick« oder als Protagonist*in auf, deren sexuelle Orientierung zu Problemen führt? Ebenso lohnt sich mitunter ein kritischer Blick auf die bestehende Etikettierung: Interessenkreis-Aufkleber wie »schwule Liebe« mögen gut gemeint sein, führen aber – wenn sie neben »Liebe« als solcher stehen – dazu, die Andersartigkeit zu betonen, anstatt homosexuelle Orientierung als das zu lesen, was sie ist: normal. Und wie Initiativen aus Großbritannien und den USA zeigen, kann man bei der Bestandserneuerung durchaus die Nutzer*innen mit

einbeziehen: Mit Kampagnen wie »Liberate My Library« oder »Diversify Our Bookshelves« werden diese dort aktiv dazu aufgerufen, Anschaffungsvorschläge einzureichen.¹¹ Das kann helfen, gerade wenn keine LGBTQI*-Personen zum Bibliotheksteam gehören, die für solche Themen besonders sensibilisiert sind.¹²

Bei den abschließenden Diskussionsanregungen im BIB-Sommerkurs wurde auch hervorgehoben, dass außer dem klassischen Büchertisch oder der Literaturliste anlässlich des CSD mehr braucht, damit die Bibliothek in ihrer Kommune zu einem Diskurs um die Anerkennung und Wertschätzung von geschlechtlicher Vielfalt und ihren Orientierungen beiträgt, und vielleicht auch (zumindest ein Stück weit) zu einer Art »Safe Space« für queere Menschen werden kann – gerade in ländlichen Regionen, wo es sonst keine entsprechenden Anlaufstellen gibt.

Tom Becker und Sibylle Hedtke, TH Köln

-
- 1 Carolin Emcke: Raus bist du. In: Süddeutsche Zeitung, 13.05.2019. URL: www.sueddeutsche.de/politik/carolin-emcke-kolumne-rassis-mus-1.4439103 [alle Links zuletzt geprüft am 03.01.2021]
 - 2 Siehe hierzu den Beitrag auf Seite 108 in diesem Heft
 - 3 Als Pendant zu Transgender bezeichnet Cisgender Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen biologischen Geschlecht übereinstimmt.
 - 4 Vgl. ANDERS & GLEICH. LSBTQ* in NRW (Hg.): Die Fibel der vielen kleinen Unterschiede. Begriffe zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt. Düsseldorf 2019. URL: www.aug.nrw/app/download/8998203275/AuG_Fibel_klein.pdf; Nadine Funcke: LGBTQI – Was ist das? In: Süddeutsche Zeitung, 01.09.2016. URL: www.sueddeutsche.de/leben/glossar-lgbt-was-ist-das-1.3091327; Bernd Geller: Sexuelle Vielfalt und Coming-out. Ein Ratgeber für Eltern. Hg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 2018. URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=459f36813cefd8d7f66441a4aa25be83>.
 - 5 Weil »phobie« eigentlich Furcht oder Angst bezeichnet, sind insbesondere viele Betroffene der Meinung, dass besser von Homo- oder Schwulenfeindlichkeit geredet werden sollte.
 - 6 Bei »Konversionstherapien« wird versucht, Homosexualität als vermeintlich »krankes«, »abnormales« Verhalten »wegzuthrapieren«. Durch medizinische und anderweitige Interventionen soll die sexuelle Orientierung gezielt verändert oder unterdrückt werden – was schwerwiegende gesundheitliche Schäden wie Angsterkrankungen, Depressionen, Libidoverlust und ein erhöhtes Suizidrisiko verursachen kann.
 - 7 Die Abkürzung DSM steht für »Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders«, ein Klassifikationssystem für psychische Erkrankungen, das von der Amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft herausgegeben wird.
 - 8 Vgl. LesMigraS Antigewalt- und Antidiskriminierungsbereich der Lesbenberatung Berlin e.V. (Hg.): »... Nicht so greifbar und doch real«. Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. Berlin 2016. URL: [https://lesmigras.de/tl_files/lesbenberatungberlin/Gewalt%20\(Dokus,Aufsaezte...\)/Dokumentation%20Studie%20web_sicher.pdf](https://lesmigras.de/tl_files/lesbenberatungberlin/Gewalt%20(Dokus,Aufsaezte...)/Dokumentation%20Studie%20web_sicher.pdf); Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.): Ergebnisse der Studie »Out im Office?!«. Erste Ergebnisse zur Arbeitssituation lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*-Beschäftigter in Deutschland. Berlin 2017. URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/20170719_Umfrageergebnisse_Out_im_Office.pdf; EU-LGBTI II (Hg.): A long way to go for LGBTI equality. Luxembourg 2020. URL: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2020-lgbti-equality_en.pdf; Lisa de Vries et al.: LGBTQI*-Menschen am Arbeitsmarkt: hoch gebildet und oftmals diskriminiert. In: DIW Wochenbericht 26/2020, S. 620-627. URL: www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.798177.de/20-36-1.pdf.
 - 9 Vgl. Oliver Decker, Elmar Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Psychosozial Verlag: Gießen 2020. URL: www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf?dimension1=ds_leipziger_studie, S. 66. Als weitere Studien sei hier noch auf folgende verwiesen: Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Berlin 2017. URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/Umfrage_Einstellungen_geg_lesb_schwulen_und_bisex_Menschen_DE.pdf; Robert Bosch Stiftung (Hg.): Zusammenhalt in Vielfalt. Das Vielfaltsbarometer 2019. Bremen 2019. URL: https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2019-03/Vielfaltsbarometer%202019_Studie%20Zusammenhalt%20in%20Vielfalt.pdf
 - 10 In Bezug auf Kinderbücher lohnt sich etwa ein Blick auf die Empfehlungsliste von Linus Giese: Geschlechterklischees, nein danke! Buzzaldrins Blog, 29.08.2020. URL: <http://buzzaldrins.de/2018/09/28/geschlechterklischees-nein-danke/>
 - 11 Vgl. bspw. www.dur.ac.uk/library/liberatemylibrary/ und <https://www.gold.ac.uk/library/about/liberate-our-library/>
 - 12 Darüber hinaus wäre es natürlich auch wünschenswert, wenn es in Bibliotheken eine entsprechende Ansprechperson gibt oder Schulungen stattfinden, um die Genderkompetenz und den Umgang der Mitarbeitenden mit verbaler Diskriminierung zu schulen. Als eine virtuelle Informations- und Kontaktstelle, entstanden aus einer Session beim BibCamp 2020, gibt es seit Kurzem den Twitteraccount »How to: Diversity für Bibliotheken«, geführt von Steffi Hotze (s. <https://twitter.com/HowToBib>).